



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Oedelum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

zustand. Nachdem dieses Dorf 1428 bereits völlig verlassen war, wurde 1584 die dortige Pfarre eingezogen und das allein übrig gebliebene Filial Ochtersum der Pfarre zu St. Moritz beigelegt. Die Feldkirche von „Lüschewörden“ oder „Lucienwerder“, wie sie im Volksmunde hieß, stand noch bis in das XIX. Jahrhundert. Sie wurde leider in der westfälischen Zeit arg verwüstet und beraubt und 1830 auf Abbruch verkauft. Den Kirchhof benutzt die Gemeinde Ochtersum noch heute. Wann Ochtersum zuerst eine eigne Kapelle erhielt, steht nicht fest. Sie war dem heiligen Godehard geweiht. Die gegenwärtige Kirche ist Ende der fünfziger Jahre des XIX. Jahrhunderts nach Zeichnungen des Stadtbaumeisters Schütte in Hildesheim erbaut.

Die 1858 neuerbaute Kirche besitzt auf dem nördlichen Seitenaltar eine schöne gotische, bemalte Holzschnitzerei, welche die Geburt Christi zum Vorwurf hat. Im Vordergrund knien Maria und Joseph zu beiden Seiten des in der Mitte dargestellten Christkindes, während im Hintergrunde vor einer reichen Landschaft als kleine Figürchen die heiligen drei Könige mit ihrem Gefolge sichtbar sind.

Beschreibung.
Kathol. Kirche.
Altar.

Oedelum.

Kirche.

Literatur: Weidemann, Geschichte des Klosters Loccum, bearbeitet von Köster, Göttingen 1822, Seite 11, 130. — Lüntzel, Steinbrück, Seite 55–58. — Lauenstein, Diplomatische Historie des Bistums Hildesheim, Band II, Seite 340, 356. — Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band II, Seite 436, 584. — Scheidt, mantissa documentorum, wodurch die Nachrichten von dem hohen und niederen Adel in Teutschland erwiesen werden, Seite 487. — Vogell, Geschichte der Grafen v. Schwicheldt, U.B. n. 3. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 208.

Quellen: Leibniz, Eccard etc. Origines Guelficae, Band III, 39 not. 40. — Urkundenbuch des Stifts Loccum (Cal. Urkb. III) n. 195, 197 ff., 210, 267. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 183, 243, 275, 444, 488; Band II, n. 590, 677 721 ff., 785 ff., 835, 927, 936, 938, 967, 1083, 1092; Band III, n. 13, 19, 37, 283, 377 u. ö. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band V, n. 368. — Kayser, reform. Kirchenvis., Seite 141.

Oedelum (1125 Odelenheim, 1147 Odelem, 1151 Odilem, 1186 Utelen, 1192 Odelen, 1240 Odelum) war ursprünglich Sitz jenes berühmten Geschlechts, welches sich nach den Burgen Asleburg, Winzenburg oder Plesse schrieb. Ob der Hildesheimer Bischof Hezilo oder Hettilo (1054–1079) diesem Geschlechte angehörte, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen; jedenfalls hat er Güter in Odelem dem von ihm gegründeten Moritzstift zugewandt. Im Laufe der Zeit mehrte sich der Besitz des Stifts dort bis auf 19 Hufen. Auch die dortige Kirche ließ es sich 1125 vom Bischof Berthold überweisen. Der ergiebige Boden reizte auch andre geistliche Stiftungen zu Erwerbungen in Oedelum, so das Hildesheimer Bartholomäusstift, das Godehardkloster, das Kreuzstift, das Michaeliskloster und das Domkapitel. Den bedeutendsten

Grundbesitz aber hatten noch immer die von Asle. Durch die Vermählung der Erbtöchter Adelheid von Asle mit dem Grafen Adolf von Schaumburg, der dem Kloster Loccum nahestand, kam dieses in Verbindung mit der jungen Gräfin und bestimmte sie, dem Kloster die 18 Hufen nebst einer Mühle, die sie in Oedelum besaß, zuzuwenden. Die Schenkung wurde durch den Erzbischof Philipp von Köln 1185 und 1186, dann im folgenden Jahre durch den Papst Gregor VIII. bestätigt. Das Kloster Loccum brachte nun eine Hufe nach der andern durch Kauf und Tausch an sich, ließ sich 1258 auch den Grundbesitz des Moritzstiftes abtreten und erwarb das Patronat über die Kirche. Loccumer Brüder versahen von nun an den Gottesdienst. Endlich wurde auch noch der Zehnte erworben, 1260 zunächst pfandweise, dann am 18. März 1266 endgültig. Im Jahre 1324 wurden in der Kirche zu Oedelum zwei Altäre durch Dietrich, Bischof von Skutari, als Stellvertreter des hildesheimischen Bischofs Otto, geweiht.

In der Zeit seines stiftlichen Verfalles sah sich 1440 das Kloster genötigt, den Hof zu Oedelum an das Hildesheimer Karthäuserkloster für 800 rhein. Gulden zu versetzen. Später wurde derselbe wieder eingelöst und an Johann Modefeld ausgetan. 1563 erhielten ihn die von Holle, dann die v. Salder, die ihr Recht an Melchior Ruck abtraten. Bischof Burchard aber hatte den in seinem Amte Peine belegenden Hof bereits zu seinen bischöflichen Tafelgütern gerechnet und am 28. März 1564 dem braunschweigischen Kanzler Dr. Joachim Minsinger von Frundeck aus Dankbarkeit für die ihm erwiesenen Dienste verstattet, den Hof zu Oedelum vom Kloster Loccum einzulösen. Nachdem Loccum durch Annahme der Reformation 1593 aufgehört hatte, als katholisches Kloster zu existieren, vermochte es die selbständige Verfügung über seine Güter nicht mehr aufrecht zu erhalten. Zwar wurde 1609 noch der schaumburgische Kanzler Antonius Weitersheim (von Wietersheim) mit dem Hofe Oedelum, der bereits der „Junkernhof“ hieß, und zwar gleich auf 26 Jahre, providiert. Als aber v. Wietersheim 1614 starb, gelang es dem braunschweigischen Hofe, den herzoglichen Kanzler D. Werner König, einen Mann von großer Weltklugheit, in den Nießbrauch des Gutes zu bringen.

Als die Kommission des schmalkaldischen Bundes am 20. Oktober 1542 auf dem Schlosse Steinbrück die lutherische Reformation im dortigen Gerichte einführte, hatte der Pfarrer Heinrich Wartkenstedt zu Hoheneggelsen Oedelum mit zu versehen; er klagte, die Kapelle in Oedelum verfalle, sei zu nichts nütze. Die Pfarre wurde 1633 von Bierbergen, 1667 von Schellerten, 1701 von Feldbergen aus bedient und 1726 mit der Pfarre Bierbergen vereinigt. Das Patronat ist beim Kloster Loccum verblieben.

Beschreibung.
Evang. Kirche.

Die mehrfach veränderte flachgedeckte Kirche mit eingezogenem Chor und halbrunder Apsis, hat einen Westturm, dessen Halle im Innern durch einen Rundbogen mit dem Schiff verbunden ist. Über der Tür in der Nordwand ist die Jahreszahl 1747 angebracht. Der alte Unterbau des Turmes enthält einige Lichtschlitze und trägt auf dem Ziegeldache einen vierseitigen kleinen Aufbau mit flachem Dach. Im Innern ist alles, mit Ausnahme der Kanzel, im Jahr 1809 erneuert.

An der Chornische findet sich die Inschrift: „Anno 1774 · ist · dieser · Chor · von · denen · Gebrüder · F · C · L · v · Koenig · und · F · C · T · C · v · Koenig · erbaut. Des · ersten · Gemahlin · war · El · J · v · Stopler · und · des · zweiten · Gemahlin · F · v · Holle“.

Die 1550 errichtete neubemalte Kanzel zeigt an den Brüstungs-Kanzel-flächen zierliche Schnitzarbeit mit den Figürchen des Moses und der vier Evangelisten zwischen kannelierten Ecksäulchen und Engelsköpfen.

Ein silbervergoldeter Kelch, 23 cm hoch, hat trotz der inschriftlich (1622) Kelch-späten Herstellungszeit gotische Form in dem sechsteiligen Fuß und Schaft-knauf, letzterer allerdings schon mit Engelsköpfchen geziert und der Becher geschweift. Auf dem Fuß findet sich ein aufgehefteter Kruzifixus und die Inschrift: „Johannes · Konnig · Hinrich · Julius · Konnig · 1622 · Julius · Augustus · Konnig“. Die zugehörige Patene hat dieselbe Inschrift.

Das Oblatenkästchen ist auf dem Deckel mit einem erhaben gearbeiteten Oblaten-Wappen mit Krone darüber versehen und trägt auf einem Schriftband die Kästchen-Inschrift: „Johann Heinrich von König · Anno 1711“.

Ottbergen.

Kirche.

Literatur: Koken, die Winzenburg, Seite 7. — Mithoff, Band III, Seite 209.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 288, 619, 660; Band II, n. 458, 831; Band III, n. 212, 262, 277, 403, 1120, 1171, 1328, 1437, 1650, 1675. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, n. 770, 908, 920. — Königl. Staatsarchiv zu Hannover. Domstift n. 274, 607, 707. Mariae Magdal. n. 365, 367. — Protokolle des Konsistoriums zu Hannover. — Mitteilungen des Herrn Dechanten W. Büchert in Ottbergen.

Ottbergen (1154 Othberge, 1213 Hotberge, 1236 Otberge), westlich von Geschichte. Hildesheim zwischen Dinklar und Wendhausen am Vorholze gelegen, war Sitz eines nach dem Orte benannten Ministerialengeschlechts der Herzöge von Sachsen, das von 1154—1407 mehrfach in Urkunden erscheint. Grundherren waren die Grafen von Woldenberg, die von Asle und die von Escherde. Anfänglich schien das Kloster Derneburg Herrin des Dorfes werden zu sollen. Von 1213—1290 werden ihm mehrere Zuwendungen gemacht. Aber den Haupt-einfluß im Orte erlangte das Mariä-Magdalena-Kloster in Hildesheim, das 1268, 1270, 1275, 1296, 1298, 1303, 1308 und 1325 hier umfangreiche Besitzungen erwarb, im erstgenannten Jahre zudem das Patronat der Kirche. Auch das Domstift war in Ottbergen begütert, wie 1283, 1312 und 1341 beurkundet ist.

Bereits am 6. April 1270 hatte der Erwählte Otto bei Bestätigung des Patronats gestattet, daß das Mariä-Magdalena-Kloster die Einkünfte der